

Dietrich Buxtehude

um 1637 bis 9. Mai 1707



Häusliche Musikszene von Johannes Voorhout, 1674. Beim Gambisten oder beim lauschenden Mann am Cembalo handelt es sich möglicherweise um Buxtehude.

Niemand weiß, wann und wo er genau geboren wurde. Es gibt kein Gemälde, das zeigt, wie er ausgesehen haben mag. Er war kein Musiker an einem Fürstenhof, die der Prachtentfaltung nahefehrt, sondern er lebte in der stolzen freien Hansestadt Lübeck. Doch Dietrich Buxtehude ist das wichtigste Bindeglied zwischen dem 50 Jahre älteren Heinrich Schütz und dem 50 Jahre jüngeren Johann Sebastian Bach.

Das Bild von ihm bleibt notgedrungen unvollständig. Von einem seiner Nachfolger ist bekannt, dass Buxtehude in kalten Wintern den ererbten Notenschatz seiner Vorväter zum Anheizen des Kamins benutzt hat, weil er der Überzeugung war, dass diese mühsam aufgeschriebenen Noten keinen Wert mehr darstellten. Nur einzelne Blätter hat er als Reliquien aufgehoben. Diese Einstellung hat dazu geführt, dass heute nur noch Bruchstücke des einstigen Schaffens vorhanden sind.

Dietrich Buxtehude, der Sohn des Organisten Johannes Buxtehude, wird wahrscheinlich um 1637 in Helsingborg in Dänemark geboren, wo sein Vater damals arbeitete. Er tritt an das Licht der Öffentlichkeit als er 1668 Bürger der Stadt Lübeck und Organist an der Marienkirche wird. Die alte Hansestadt ist an einem Wendepunkt angekommen. Die goldenen Jahre der Stadt sind spürbar vorbei, denn die Lage des Hamburger Hafens ist jetzt günstiger für den Handel und Lübeck hält unsinnigerweise an seinen alten Ständeregeln fest, die das Leben erschweren. Dazu gehört eine kuriose Heiratspolitik. So ehelicht

Buxtehude die Tochter seines Amtsvorgängers Franz Tunder. Das ist zwar kein Gesetz, aber in Lübeck so üblich.

Buxtehude ist auch „Werkmeister“, Verwalter und Schatzmeister der Marienkirche also, ein angesehenen Posten. Er muss nicht nur die Gottesdienste musikalisch gestalten mit Orgelspiel, Gesang und neuen Kompositionen, sondern die Kirche auch im betriebswirtschaftlichen Sinne führen. Eine Besonderheit der Marienkirche sind die „Geistlichen Abendmusiken“, die wohl älteste öffentliche Konzertreihe der Welt. Sie begründen schon zu Lebzeiten Dietrich Buxtehudes europaweites Ansehen.

Ein Zeitzeuge berichtet: „Westlich zwischen den beiden Pfeilern ist das prächtige Werk der Orgel zu sehen, welche der weltberühmte Organist und Komponist Dietrich Buxtehude verwaltet, da dann jährlich von Martin bis Weihnachten an fünf Sonntagen die angenehme Vokal- und Instrumentalabendmusik nach der Sonntagsvesperpredigt von vorgedachtem Komponisten als Direktore kunstvoll und rühmlich präsentiert wird, das sonst so nirgendwo geschieht“.

Nur ein Jahr nach seinem Amtsantritt lässt Dietrich Buxtehude neben der großen Orgel zwei neue Choremporen bauen. Ob er von dem in Venedig praktizierten Raumklang in der Kirche San Marco gehört hatte? Jedenfalls verfügt die Lübecker Marienkirche damit über sechs Emporen, auf denen bis zu 40 Musiker Platz haben.

1678 schließlich gibt Buxtehude den Abendmusiken eine feste Form. Sie finden immer an fünf Sonntagen im No-

vember und Dezember statt. Die Konzertreihe ist so erfolgreich, dass sie von seinen Nachfolgern selbstverständlich fortgesetzt wird. Lediglich die Jahreszeit erscheint als weniger günstig. „Es ist doch eine große Unbequemlichkeit, dass die Abendmusiken zu einer so unfreundlichen und rauen Jahreszeit, nämlich mitten im Winter gehalten werden“, berichtet ein Ohren- und Augenzeuge „dass damit schon drei Stunden in der Kirche zugebracht noch dazu auch die vierte Stunde frieren soll. Der abscheuliche Lärm der mutwilligen Jugend und das unbändige Laufen, Rennen und Toben hinter dem Chor will einem fast alle Anmut, die man von der Musik haben könnte, benehmen ganz zu schweigen von den Sünden und Gottlosigkeiten, die unter der Gunst der Dunkelheit und des schwachen Lichtes ausgeübet werden“.

Buxtehude stehen 14 festangestellte Ratsmusiker zur Verfügung. Alle spielen verschiedene Instrumente, dazu kommen 25 Sänger aus dem Kirchenchor – für Soloauftritte werden auch vereinzelt auswärtige Sänger hinzugezogen. Große Konzerte werden von Buxtehude frei finanziert, ausschließlich durch Sponsorengelder, für die er sich überschwänglich bedankt. Die werden zum Teil auch aus der Gemeinschaftskasse der Kaufleute bestritten. Bei den Abendmusiken sitzen die Sponsoren auf den besten Plätzen.

Es ist nur eine Komposition erhalten, die mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Abendmusiken aufgeführt wurde, ein Oratorium mit dem Titel „Das jüngste Gericht“ (Wacht! Euch zum Streit gefasset macht), das gerade vom Alte-Musik-Ensemble „Amsterdam Baroque“ neu eingespielt worden ist. Buxtehude gilt als Erfinder der norddeutschen Orgeltoccata, einer von der Improvisation herkommenden Form, für die schnelle einstimmige Läufe für die Finger und Füße des Organisten typisch sind, die sich in lockerer Folge mit kleinen Fugen abwechseln. Ein von der italienischen Instrumentalmusik unabhängiger norddeutscher „Stylus phantasticus“.

Der Musikwissenschaftler Peter Wollny hat im vergangenen Jahr in der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar einen sensationellen Fund gemacht, eine Handschrift des jugendlichen Johann Sebastian Bach. Er hatte sich zu Studienzwecken ein langes Orgelwerk von Dietrich Buxtehude abgeschrieben. Wollnys Entdeckung gilt unter Fachleuten als aufregendste Entdeckung der letzten Jahre. Jetzt kann man erstmals belegen, wie weit verbreitet Dietrich Buxtehudes Orgelmusik schon zu seinen Lebzeiten war.

In der Musikgeschichte hat das übermächtige Bild Johann Sebastian Bachs als Vollender der protestanti-

FACHARTIKEL

schen Kirchenmusik einen unvoreingenommenen Blick auf Dietrich Buxtehude lange Zeit verhindert. Man hat nach großen Figuren gesucht und diese einerseits in Schütz und andererseits in Bach und Händel gefunden und man glaubte, dass zwischen diesen beiden Gipfeln eine Art Talsenke war. Zum Glück hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten einiges getan und wir können heute Werke von Buxtehude aufführen und uns anhören, ohne immer an Bach zu denken.

Von weiten Reisen Buxtehudes ist nichts bekannt. Sicherlich war er zuweilen in Hamburg, wo im Jahr seines Amtsantritts das erste Opernhaus eröffnet wird. Mit seinem Hamburger Kollegen Johann Adam Reincken verbindet ihn eine Freundschaft. Buxtehude hat Kontakte zum schwedischen Hof. Gustav Düben, der Organist am Hof, schreibt sich viele Werke Buxtehudes ab. Eine äußerst wichtige Quelle für die Überlieferung der Werke, nicht nur des Lübecker Marienkantors. Ohne diese Sammlung würden wir heute vollständig im Dunkeln tappen, was die Musik des Ostseeraumes dieser Zeit angeht.

Unter Buxtehudes Schülern ist der geniale, doch leider früh verstorbene Nikolaus Bruhns der bekannteste. Auch andere junge Musiker kommen in die Hansestadt an der Ostsee als Buxtehude im Alter nach einem Nachfolger sucht. Im Jahr 1705 sind es Georg Friedrich Händel und Johann Mattheson. Die beiden jungen Männer schlagen die

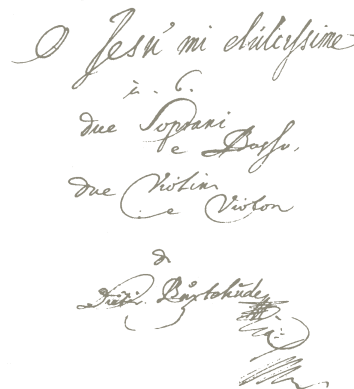
verlockende Stelle jedoch aus als sie hören, dass ein Nachfolger sogleich die Tochter Anna Margaretha heiraten soll, ebenso wie einst Buxtehude die Tochter seines Vorgängers Franz Tunder geehelicht hat. Braut und Amt erhält nach Buxtehudes Tod am 9. Mai 1707 schließlich der aus Leipzig stammende Kantor Johann Christian Schieferdecker.

Auch der 20-jährige Johann Sebastian Bach pilgert zu dem berühmtesten Organisten seiner Zeit. Bach-Biograf Johann Nikolaus Forkel schreibt: „In Arnstadt bewog in einstmals ein besonders starker Trieb, den er hatte soviel als wie möglich von guten Organisten zu lernen. So war zu hören, dass er - und zwar zu Fuße - eine Reise nach Lübeck antrat, um den dortigen berühmten Organisten in der Marienkirche, Dietrich Buxtehude, zu behorchen. Er hielt sich daselbst nicht ohne Nutzen fast ein Vierteljahr auf und kehrte alsdenn wieder nach Arnstadt zurück“.

Bachs anstrengender Fußweg lohnt sich. Bei Buxtehude schaut er sich unter anderem das virtuose Pedalspiel ab. Plötzlich, nach seinem Lübeckbesuch, kann Bach es auch und setzt es auf atemberaubende Weise ein. Ob Bach auch Ambitionen hatte, Amtsnachfolger Buxtehudes zu werden, bleibt allerdings reine Spekulation. Wahrscheinlich war Bach bereits bei seinem Besuch in Lübeck mit seiner späteren Frau Maria Barbara liiert und hatte schon von daher kein Interesse, sich auf die kuriose Lübecker Heiratspolitik einzulassen.

Es kann aber auch sein, dass für Bach seine thüringische Heimat noch so wichtig war, dass er sie damals noch nicht verlassen hätte. Der Aufenthalt in Lübeck hat Bach aber so gut gefallen, dass er nicht wie geplant einen Monat dort bleibt, sondern gleich vier Monate. Vielleicht hat er in Lübeck auch bei zwei ganz außergewöhnlichen Konzerten mitgewirkt, die Buxtehude im Dezember 1705 an zwei Abenden durchführt. Eine Trauer- und eine Freudenmusik. Zum Tod Kaiser Leopolds I. und zur Thronbesteigung dessen Nachfolgers.

Die Zuhörer bekommen nicht nur eine groß besetzte Kirchenmusik zu hören, sondern auch eine Art Bühnenbild, das ihnen das Geschehen visuell vergegenwärtigt. Heute kennen wir leider nur noch die Texte und Beschreibungen für einzelne Sätze, aber es müssen die Hauptwerke Buxtehudes gewesen sein, die dort aufgeführt wurden - großartig besetzte mehrchörige Oratorien, mit vielen Instrumenten. Für Bach muss es ein ganz besonderes Erlebnis gewesen sein. Seine kurze Zeit später entstandene „Ratswahlkantate“ für Mühlhausen ist ähnlich bunt besetzt, wie es die Musikwissenschaftler von den Abendmusiken Buxtehudes vermuten.



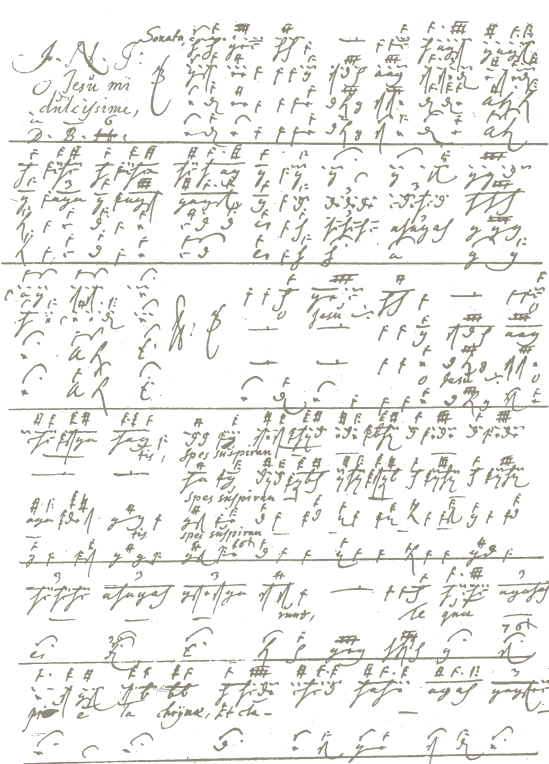
Die Beerdigung des Kantors, Komponisten und Werkmeisters Dietrich Buxtehude ist wesentlich schlichter. Er wird in der Marienkirche in der Nähe des Aufgangs zur Chorempore beigesetzt, neben seinem Vater und vier seiner Töchter, die nicht das Erwachsenenalter erreicht haben. Das Grab wird 1942 im Bombenhagel des zweiten Weltkriegs zerstört. Heute erinnert eine Gedenktafel in der wiederaufgebauten Marienkirche an den großen Musiker.
Brigitte Müller

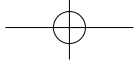
Werkübersicht Dietrich Buxtehude

Als Dietrich Buxtehude vor nahezu 300 Jahren verstarb, war auch sein kompositorisches Werk, das unter anderem auch Mattheson und Bach zu ihren Reisen nach Lübeck inspiriert hatte, bald nahezu vergessen - so ähnlich, wie es beispielsweise auch dem Werk Messiaens in unseren Tagen ergeht. Modernere, aktuellere Kompositionen bestimmten den Zeitstil, sich wandelnde Funktionen erübrigten den Gebrauch seiner Kantaten und Oratorien, Orgel- und Klavierwerke und seiner Kammermusik. Wäre da nicht der Stockholmer Kapellmeister Gustav Düben gewesen, der sich die Kantaten seines Freundes Buxtehude in Abschriften zunutze machte und diese in der „Düben-Sammlung“ (heute Universitätsbibliothek Uppsala) ablegten.

Die beginnende Aufklärung im 18. Jahrhundert bewegte dann etliche, darunter den Weimarer Stadtorganisten Johann Gottfried Walther, einen nahen Verwandten Bachs, dazu, eine Sammlertätigkeit an den Tag zu legen, die nur zum Ziel hatte, den Notenschrank mit Abschriften bedeutender Kompositionen der Zeit zu füllen. Drucke waren hierfür zu teuer, Abschriften konnten aber gewinnbringend wieder veräußert werden oder dienten genauso gewinnbringend als Vorlagen für den Unterricht etwaiger Schüler.

Diesen beiden Sammlungen verdankt die Buxtehude-Forschung den größten Teil der überlieferten Kompositionen Buxtehudes. Dabei macht die





Tatsache zu schaffen, dass es sich eben nur um Abschriften handelt, also Primärquellen nicht zur Verfügung stehen. So bleiben etliche Werke bis heute in der Diskussion um ihre Authentizität.

Nach etlichen Ausgaben (1926ff Gesamtausgabe der Kantaten in 8 Bände im Ugrino-Verlag, einige Einzelausgaben 30 Jahre später im Bärenreiter-Verlag, Ausgaben der Orgelwerke durch Seiffert, Hedar, Beckmann und Albrecht, der Großteil Kammermusikwerke in DDT, Bd 11) sind heute nur die freien Orgelwerke in Belottis Ausgabe von 1998 (The Broude Trust, New York) in einer modernen, allen Ansprüchen genügenden wissenschaftlichen Ausgabe greifbar, während eine Praxisausgabe immer noch aussteht. Vergleichbar steht es auch um die Kompositionen Pachelbels, dessen 300. Todestag im vergangenen Jahr zu gedenken war.

1972 legte Georg Karstädt dann das heute maßgebliche, wenn auch im Einzelnen bereits wieder zu ergänzende „Thematisch-systematische Verzeichnis der musikalischen Werke von Dietrich Buxtehude“ vor, das ähnlich dem BWV unter 275 Nummern und 13 im Anhang neben den Incipits alles Wichtige wie Texte, Besetzungen, Abschriften, Ausgaben und zugehörige Literatur verzeichnet.

Viele wird es darum erstaunen, dass sich Buxtehudes überliefertes Kantatenwerk auf nicht weniger als 112 Kompositionen beläuft, zu dem sich noch die zwar nachzuweisenden, aber in ihrer Musik verschollenen Abendmusiken gesellen. Lediglich sein Oratorium von 1683 „Das jüngste Gericht“, das in fünf Abschnitten vom vorletzten Sonntag der Trinitatiszeit bis zum vierten Advent aufgeführt wurde, liegt in einer allerdings unvollständigen Ausgabe von 1939 bei Bärenreiter vor, Ton Koopman bereitet im Carus-Verlag eine Neuausgabe vor.

Auch der Zyklus von sieben Kantaten „Membra Jesu nostri“, das sich mystischen Beschreibungen der Gliedmaßen des Gekreuzigten widmet, gehört heute wieder zum Repertoire sowie etliche Kantaten, deren Regelbesetzung je fünf Vokal- und Streicherstimmen umfasst, zu denen auch Trompeten, Posaunen und Pauken hinzutreten können. Aber auch kleinere Besetzungen bis hin zum dreistimmigen Satz sind nicht selten und für die heutige Praxis willkommene kurzweilige Stücke. Allerdings: Wie bei Pachelbel auch bleibt aber eine Aufführung im bloßen Laienkreis schwierig, da die kompositorische Essenz nach den Profis des Barock verlangt.

Diese Kompetenz ist im instrumentalen Bereich von Buxtehudes Kompositionen selbstverständlich, hoch virtuos ist seine Kammermusik, von der Karstädt 22 mehrsätzig Sonaten nennt in der Besetzung mit ein oder zwei Violinen, Gambe und Basso continuo. Hoch aufregende Musik, die leider nur ganz selten zu hören ist. Ebenso ergeht es den in der Regel viersätzigen Klaviersuiten und z.T. sehr umfangreichen Variationen, die der Entdeckung durch die Praxis noch harren. Geheimnisvolle Mystik umweht die verschollenen „7 Klaviersuiten, in denen die Natur und Eigenschaft der Planeten artig abgebildet sind“.

Einigermaßen bekannt, jedenfalls hoch geschätzt sind Buxtehudes Orgelwerke, insgesamt 90 Präludien, Toccaten, Ciaconen mit Passacaglia, Canzonen, Fugen und Choralbearbeitungen, die hier nicht näher beschrieben werden müssen. Die problematische Überlieferung zusammen mit immer noch unzureichenden Kenntnissen der damaligen Aufführungspraxis bescheren dem heutigen Interpreten ein großes Reich der Entdeckung, bindet Buxtehude doch die großen Formen der Überlieferung des Ricercars und der Ostinatovariation zusammen mit dem Stylus phantasticus, in dem der momentane Ausdruck die Form dominiert, das Instrument alleine dem Affekt dient.

Mit seinen Orgelkompositionen ist Buxtehude bis zum heutigen Tage einer der modernsten und aufregendsten Komponisten geblieben. Seit Bachs Pilgrimage gehört Buxtehude zum unaufgebaren Bestandteil eines jeden Orgelstudiums.

Im vergangenen Jahr begann Ton Koopman eine erste Gesamteinspielung beim Label Antoine Marchand, von der die ersten beiden Volumes – Harpsicord Works 1 und Das Jüngste Gericht – bereits vorliegen. Die Orgelwerke wurden verschiedentlich bereits eingespielt, von Harald Vogel bei DG, Helga Schauerte bei Syrius und Bine Bryndorf bei Dacapo, Naxos lieferte eine Gesamteinspielung durch verschiedene Organisten. Darüber hinaus gibt es zahllose Einzeleinspielungen, weitaus genug, sich intensiv mit Buxtehudes Oeuvre auseinander zu setzen.

Rainer Goede

PINWAND

Alles Ding währt sein Zeit ...

Glückliche Gewinner beim Preisausschreiben

Die Fantasie über insgesamt neun Paul-Gerhardt-Lieder von Ingo Bredenbach im Gloria 2007 war in einer der vorangegangenen Ausgaben Anlass für einen kleinen Wettbewerb.



Aufgabe war es, die einzelnen Liedzitate aus der Bredenbach-Komposition herauszufinden. Es erreichten uns eine Reihe von bunten Einsendungen, wobei beispielsweise nicht alle das vergrößerte Zitat zu „Befiehl Du Deine Wege“ (Takt 92ff. im Alt) gefunden haben. **Darum gratulieren wir ganz herzlich Ehrentraud Ottenbacher aus 71088 Holzgerlingen zum ersten Preis und Sören Röhrig aus 56316 Raubach zum Erreichen des zweiten Platzes.**

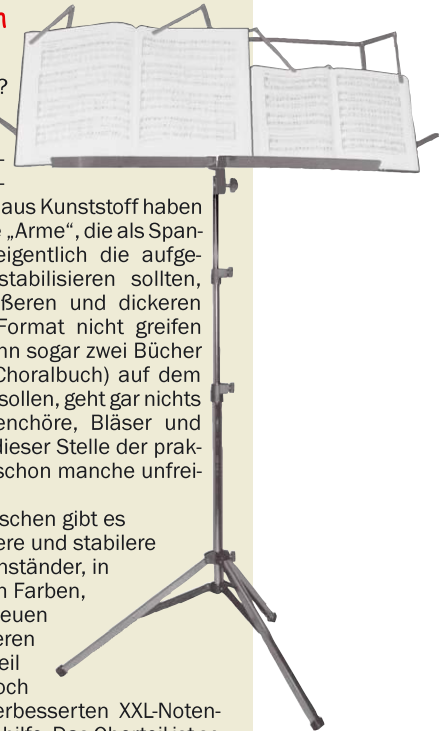
In Kürze wird den Gewinnern eine DVD der Blechbläsergruppe Mnozil-Brass zugestellt werden.

Jörg Häusler

XXL-Notenständer jetzt technisch verbessert

Wer kennt das nicht?

Ein normaler Notenständer ist für die Bläserpraxis nicht immer gut geeignet. Auflagenvergrößerungen aus Kunststoff haben sich bewährt, aber die „Arme“, die als Spanner und Klemmen eigentlich die aufgeschlagenen Seiten stabilisieren sollten, können bei den größeren und dickeren Büchern im DIN-A4-Format nicht greifen und halten. Wenn dann sogar zwei Bücher (Vorspielebuch und Choralbuch) auf dem Notenständer stehen sollen, geht gar nichts mehr. Viele Posaunenchor, Bläser und Chorleiter haben an dieser Stelle der praktischen Bewältigung schon manche unfreiwillige Einlage erlebt.



Inzwischen gibt es größere und stabilere Notenständer, in vielen Farben, mit neuen

Schrauben und besseren Gewinden. Das Oberteil aber ist fast immer noch zu klein. Mit dem verbesserten XXL-Notenständer gibt es nun Abhilfe. Das Oberteil ist so hoch, dass ein DIN-A4-Blatt und -Heft auch von oben abgeklemmt werden kann.

Die Breite des Oberteils erlaubt es, zwei Notenbücher – Vorspielebuch und Choralbuch – nebeneinander zu legen und mit „Armen“ abzuklemmen. Das Oberteil ist jetzt zusätzlich breiter und das Verbindungsteil stabiler geworden. Zu beziehen ist der XXL-Notenständer bei

Wilhelm Rose, Neueromasch 17, 49324 Melle, Telefon: 0 54 22 / 26 68.

